

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

P. Ludger A. Fortmann: Veränderungen halten lebendig. 100 Jahre
Dominikaner in Vechta (1902-2002)

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

P. Ludger A. Fortmann OP

Veränderungen halten lebendig

100 Jahre Dominikaner in Vechta (1902-2002)

Wer in Vechta nach dem Konvent „Maria de victoria“ fragt, dem wird man in den meisten Fällen wohl eine Antwort schuldig bleiben. Wer sich jedoch nach dem „Paterkasten“ erkundigt (so despektierlich das auch klingen mag), bekommt wahrscheinlich die gewünschte Auskunft. Gemeint ist in beiden Fällen dasselbe: Kloster und Kolleg der Dominikanerpatres, die vor einhundert Jahren nach Vechta kamen, um hier eine weiterführende Schule zu gründen. Die Geschichte, auf die die Dominikaner inzwischen zurückblicken können, ist geprägt von Schule und Internat, von Unterricht und Predigtstätigkeit im gesamten Südoldenburger Land, von Zeiten der Not ebenso wie von Zeiten der Fülle und des Neuanfangs. Einhundert Jahre dominikanische Geschichte in Vechta - einige Gedanken sollen sie lebendig werden lassen.

1902 - Neuanfang in Vechta

Im März 1902 fuhren zwei Dominikanerpatres - P. Pius Keller und P. Augustinus Keller - nach Vechta und besuchten u.a. das damalige „Centralhotel Busse“, das in der Nähe der Pfarrkirche St. Georg lag.¹ Wie sich P. Pius erinnert,² hatte dieser Besuch fast konspirativen Charakter: „Das Haus lag sehr günstig, fast der Pfarrkirche gegenüber und 4 Minuten von dem Gymnasium und dem Bahnhof. (...) Alles war gut erhalten. Herr Direktor Werra ging mit uns in die Restauration, und wir benutzten diese Gelegenheit, uns wenigstens die unteren Räume des Hauses anzusehen, ohne daß man unsere Absicht erraten konnte.“ Die Absicht, von der P. Pius spricht, war der Erwerb eines geräumigen Hauses, um dort ein Konvikt für Ordensschüler zu eröffnen, die vom Collegium Albertinum im niederländischen Venlo kamen, um an einem deutschen Gymnasium ihren Schulabschluß - also das Abitur - abzulegen. Sowohl der damalige Direktor des Gymnasiums Antonia-

num, Dr. Josef Werra, wie auch Official Grabmeyer und Pfarrer Lücken begrüßten und unterstützten die Neugründung der Dominikaner, so daß die Voraussetzungen gut waren und das Provinzkonsil am 2. April 1902 die Errichtung des Konviktes in Vechta beschließen konnte. Schon Mitte April reisten die ersten zehn Schüler aus Venlo an. Nicht mehr „Centralhotel“ war nun der Name - das klang für eine Dominikanerniederlassung und ein Konvikt für zukünftige Ordensleute und Priester natürlich unpassend - sondern „St. Joseph-Konvikt“. Der kleine, noch recht zaghafte Anfang war getan und die finanziellen Mittel eher bescheiden, doch sollte in den folgenden Jahren (nicht zuletzt dank großzügiger Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen) viel daraus wachsen.

Von der City an den Waldrand - „Füchtel“ wird zum Hauptsitz

Seit 1903 wird die Vechtaer Niederlassung mit einem Mann in Verbindung gebracht, dessen Persönlichkeit noch heute Menschen fasziniert. Damals nämlich kaufte Herr Franz Horten zwei Hektar Land in Füchtel zur Anlage eines kleinen landwirtschaftlichen Betriebes. Grundstück und Gebäude sollten zum Grundstock der späteren Ordens- und Missionsschule werden, ermöglicht durch eben diesen Herrn Horten, der später als P. Titus bekannt wurde. Nicht nur ein landwirtschaftlicher Betrieb entstand, sondern auch die erste Freizeiteinrichtung Vechtas: eine öffentliche Badeanstalt am Moorbach, an der jedoch manch sittenstrenger Bürger Anstoß zu nehmen schien. Jedenfalls war der Verdacht, daß der Brand der Badekabinen auf Brandstiftung zurückzuführen sei, nicht von der Hand zu weisen.

Da die Zahl der Schüler, die aus Venlo nach Vechta kamen, stetig zurückging, wurde schon bald der Gedanke geboren, neben dem Konvikt eine eigene Ordens- und Missionsschule für den Nachwuchs der Dominikaner zu gründen. 1908 gelang dieses, und es wurden die ersten Schüler im Alter von 13 und 14 Jahren aufgenommen.

Im Prospekt für die Schule heißt es: „Es finden nur solche Knaben von durchaus sittenreinem Lebenswandel und guten Anlagen zum Studium Aufnahme, welche die Neigung haben, später unserem hl. Orden beizutreten und in Deutschland oder in den auswärtigen Missionen unseres hl. Ordens zu wirken.“





P. Pius Keller um 1918 mit einer Gruppe von Schülern des St. Joseph-Konviktes

So selbstverständlich und leicht, wie die Schulgründung hier (sehr kurz) erzählt wird, war sie natürlich nicht. Es gab ernsthafte Anfragen und Einwände, Vorbehalte und gesetzliche Einschränkungen von Seiten der Ordensprovinz einerseits und des oldenburgischen Kultusministeriums andererseits.³ Aber diese Unsicherheiten wurden nicht zuletzt dank der Hartnäckigkeit von P. Pius Keller überwunden, so daß man schon bald an einen räumlichen Ausbau der Schule dachte. 1912 konnte der erste Abschnitt des neuen Schulgebäudes beendet werden (heutiger Südflügel des alten Internatsgebäudes), 1922 bis 1924 wurde der Bau fortgesetzt, und es entstand das Schul- und Internatsgebäude, das noch heute „Füchtel“ sein Gesicht gibt. Die Schüler zogen gänzlich aus der Stadt in die neue Schule am Waldesrand, wo nun ungefähr 120 Jungen lebten und unterrichtet wurden. Im Jahre 1927 kam eine weitere wichtige Neuerung hinzu: Die Schule erhielt das Recht, selber die Abiturprüfungen durchzuführen. Damit war die Anerkennung als gleichwertiges Gymnasium erreicht.

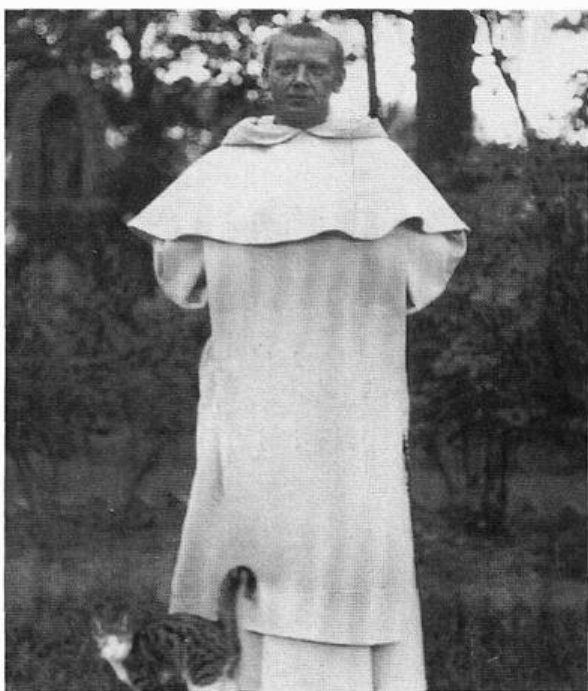
Möglich war dieses große Unternehmen durch Gottvertrauen - davon spricht P. Pius Keller in seinen Erinnerungen immer wieder -, Optimismus und die Zähigkeit zweier Personen, nämlich P. Titus Horten und P. Laurentius Siemer.

Persönlichkeiten geben der Schule ein Gesicht

Neue Gebäude und bürokratischer Papierkrieg sind sicher wichtig, aber eine Schule, seelsorgliche Arbeit und Verkündigung leben vor allem durch die Menschen, die sich für sie einsetzen und sich mit Leidenschaft in diese Arbeit einbringen. Zwei dieser Persönlichkeiten habe ich schon erwähnt: P. Laurentius Siemer OP (1888-1956) und P. Titus Horten OP (1882-1936).

P. Laurentius Siemer wurde 1921 zum Rektor der Ordens- und Missionschule ernannt und prägte durch seinen damals unkonventionellen Erziehungsstil die zwanziger Jahre. Er führte den Titel „Kolleg“ ein - und damit ein Selbstverständnis, das die Schule bis heute prägt: kollegiales Miteinander von Lehrern, Eltern und Schülern. Er suchte ganz im Sinne der damals sehr modernen Vereinsarbeit nach einer Jugendbewegung, die dem Internatsleben und der christlichen Erziehung gleichermaßen entsprach und entschied sich für die St. Georgspfadfinder - eine Entscheidung, die bis heute spürbar ist, denn noch immer ist mit dem „DPSG-Stamm Füchtel“ die Pfadfindertradition an der Schule sehr lebendig.

P. Laurentius war es auch, der Musik und Sport als besonders geeignete Integrationsfächer betrachtete. So förderte er den Schülerchor und das Schülerorchester und gestattete (auch gegen den erklärten Willen des Provinzials, der eine „wandernde Musikbande“ fürchtete) öffentliche Auftritte des damaligen Blasorchesters. Auf sportlichem Gebiet



*P. Laurentius Siemer OP,
von 1921 bis 1932 Präfekt des
Internates und Leiter der Schule.
Von 1932 bis 1946
stand er als Provinzial der
Ordensprovinz Teutonia vor.*

befand er das Fußballspiel jedoch für unschicklich und förderte statt dessen eher Schlag- und Faustball. Vielleicht liegt hier der Grund, warum das Kolleg selten eine namhafte Fußballmannschaft hervorbringen konnte und die DJK-Mannschaften in Füchtel sich eindeutig für den Volleyball entschieden, womit sie dann auch gute Erfolge verbuchen konnten und können.

1932 wurde P. Laurentius zum Provinzial der Dominikanerprovinz Teutonia gewählt. Er blieb Zeit seines Lebens dem Kolleg in besonderer Weise verbunden, nicht zuletzt deshalb, weil sein eigenes Leben vor allem in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur mit der zweiten Vechtaer Persönlichkeit verknüpft war, mit P. Titus Horten.

P. Titus Horten kam 1917 nach Vechta, an den Ort also, den er durch die Investition seines elterlichen Erbes unterstützt und in vielem erst ermöglicht hatte. Auch wenn ihm als Lehrer kein großer Erfolg beschieden war, so gewann er doch das Vertrauen und die Zuwendung der Mitbrüder, der Schüler und zahlreicher anderer Menschen aus der Stadt, die ihn als Beichtvater und geistlichen Begleiter schätzten. Als Prior stand er dem Konvent von 1927 bis 1933 vor, als Leiter des Albertus-Magnus-Verlages⁴ war er publizistisch tätig, als Missionsprokurator war er für die finanziellen Belange in den Missionsgebieten des Ordens zuständig - drei Aufgaben also, die neben der geistlichen Begleitung der Laiengemeinschaften und der Schwestern, neben umfangreichem Beicht- und Predigtendienst, neben den täglichen Gebetszeiten und den Konventsbelangen, an seinen Kräften zehrten. 1935 wurde er im Zuge der ordensfeindlichen Devisenprozesse zusammen mit P. Laurentius Siemer und P. Thomas Stuhlweißenburg verhaftet und in Oldenburg vor Gericht gestellt. Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, daß ihm die Belastungen der Haft seelisch und körperlich viel abverlangten und mit dazu beitrugen, daß er am 25. Januar 1936 in Oldenburg starb.

Die tiefe Achtung und Wertschätzung, die P. Titus von vielen Menschen entgegengebracht wurde (und wird), wurde schon bei seiner Beisetzung auf dem katholischen Friedhof in Vechta deutlich. Einen Höhepunkt erreichte die Verehrung, als seine Gebeine am 2. Mai 1954 in die Dominikanerkirche übertragen wurden, wo sie seitdem ruhen und immer wieder Ziel von Menschen mit verschiedenen Anliegen sind. In Rom wird geprüft, ob P. Titus als besonderes Vorbild selig gesprochen werden kann - und nicht nur die Dominikaner hoffen, daß dieser Prozeß in absehbarer Zeit ein gutes Ende findet.



Grab von Pater Titus Horten in der Dominikanerkirche Füchtel

Zwei Persönlichkeiten - P. Laurentius und P. Titus - wurden genannt. Mit Füchtel sind natürlich noch viel mehr Menschen verbunden, die diesem Ort ein Gesicht gaben und geben. Namen wie P. Aurelius Arkenau, P. Oswald Rohling, P. Arno Drees, P. Thaddäus Roth, P. Arnfried Lehmkuhl oder P. Heinz-Josef Babel sind vielen noch bekannt. Sie und viele andere Mitbrüder, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer verdienten sicher noch eine größere Würdigung, die der Platz in diesem Jahrbuch aber nicht zulässt. Sie alle prägten „Füchtel“ auf ihre jeweils eigene Art - und die heutige Kollegs- und Konventsgemeinschaft verdankt ihnen viel von dem, worauf sie heute aufbauen kann.⁵

Kriegszeit und Neubeginn

Unter der nationalsozialistischen Herrschaft mußten auch die Dominikaner auf staatlichen Druck hin 1938 das alte Konvikt-Gebäude in der Stadt verkaufen (hier wurde der Reichsnährstand untergebracht) und 1940 ihre Gebäude in Füchtel an den Staat vermieten, der hier von 1940 bis 1945 eine nationalsozialistische Lehrerbildungsanstalt einrichtete. Die Ordens- und Missionsschule wurde geschlossen, und die Patres mußten Vechta verlassen.⁶

Wie gesagt: Die Gebäude wurden nur vermietet, so daß es den Dominikanern möglich war, schon 1946 zurückzukehren, um den Schulbetrieb wieder aufzunehmen. Zwar war das Internatsgebäude noch Lazarett⁷, aber die Aufbauarbeiten begannen zügig. V.a. wurde eine Kirche errichtet - ein Gebäude, das bis dahin zwar immer wieder geplant war, aber hinter den Notwendigkeiten der Schule zurücktreten mußte. Heute würde man sagen: Es wurde eine „Secondhand-Kirche“ gebaut, denn die Steine, die Türen und die Bänke stammten von der abgebrochenen Dominikanerkirche Maria de Victoria in Berlin. Im Laufe der Jahre immer wieder erweitert und umgestaltet bietet die Kirche heute ungefähr 350 Gottesdienstbesuchern Platz und wird neben den Gottesdiensten an Sonn- und Werktagen vor allem als Beichtkirche und Raum für Schulgottesdienste genutzt.

Ostern 1947 erfolgte die Neueröffnung des Kollegs, jedoch unter einem anderen Namen. Nicht mehr der hl. Josef war nun der Patron der Schule, sondern der wohl größte Gelehrte des Dominikanerordens, der hl. Thomas v. Aquin. Das „St. Thomas Kolleg“ bekam aber nicht nur einen neuen Namen, auch die Zielsetzung wurde eine andere: Während bis zur Schließung 1939 der klare Zweck darin bestand, Nachwuchs für den Orden und die Missionen heranzubilden, wurde das Thomaskolleg nun als freie Internatsschule geführt, also ohne das einschränkende Ziel, Ordenspriester heranzubilden. Dennoch entschieden sich viele Schüler v.a. in den fünfziger und sechziger Jahren zum Eintritt in den Dominikanerorden, wodurch das Kolleg einen nicht unerheblichen Beitrag zum Aufbau der Dominikanerprovinz Teutonia leistete.

Seelsorgliche Tätigkeiten des Konventes

Von Anfang an waren die Patres in Vechta nicht nur in der Schule tätig, sondern engagierte sich auch in der Seelsorge des Südoldenburger Landes. Beichtseelsorge und Predigtstätigkeit in anderen Gemeinden waren in den ersten vierzig Jahren die Schwerpunkte dieser Arbeit, nicht zuletzt deshalb, weil das Kloster keine eigene Kirche besaß sondern nur eine einigermaßen geräumige Hauskapelle. In der Pfarrkirche St. Georg war v.a. die Beichtseelsorge gefragt - und damit wurde die Pfarrkirche auch der Ort, wo P. Titus in besonderer Weise wirkte. Immer wieder trafen und treffen Bitten aus umliegenden Pfarren ein, Aushilfen zu übernehmen.



Nach dem Krieg bedeuteten die Predigten zur Karnevals- und zur Fastenzeit eine besondere Art der Seelsorge. Zahlreiche Dominikaner aus der ganzen Provinz kamen dann nach Vechta, um hier im relativ karnevalssicheren Süddoldenburg für die feiernden Menschen des „verdorbenen“ Rheinlandes zu beten und zu predigen. Das Kuriose daran war, daß natürlich auch viele Kölner und Düsseldorfer Mitbrüder nach Vechta kamen, um hier die Sündengefahr der ausgelassenen Karnevalsstimmung in Erinnerung zu rufen - eine Karnevalsstimmung, die eben diese Mitbrüder als gebürtige Rheinländer nur allzu gern genossen hätten.

Nachdem 1946 die eigene Klosterkirche in Füchtel gebaut worden war, entwickelte sich diese zu dem Ort, wo die Dominikaner Gottes Wort verkündigten und dies heute v.a. an Sonn- und Feiertagen immer noch tun. Die Kirche ist keine Pfarrkirche, sondern eine Klosterkirche, so daß noch immer recht viele Menschen kommen, um das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Um diesem Schwerpunkt der Arbeit ein besonderes Gewicht zu geben, wurde im Jahre 2000 ein neuer Beichtraum eingerichtet, der in angemessener Form Gelegenheit zum Beichtgespräch bietet.

Neben der Klosterkirche in Füchtel sind die Patres regelmäßig und mit fester Beauftragung gegenwärtig an folgenden Orten der Seelsorge tätig: in den Pfarreien St. Marien in Schwichteler und St. Marien in Oythe, im St. Hedwigstift, im Provinzialatshaus „Marienhain“, an der Liebfrauenschule und in der Studentenseelsorge in Vechta. Daneben wird der Konvent immer wieder um Aushilfen in verschiedenen Gemeinden gebeten, um Predigten, Vorträge und Einkehrtage zu halten. All diesen Anfragen versucht man, so gut es geht gerecht zu werden, was angesichts der geringer werdenden Zahl der Ordensleute zwar schwerer wird, aber immer noch möglich ist.

Nicht „Vechta allein“ - Gründung an anderen Orten

Nicht nur Konvent und Kolleg in Vechta gehören in einen Rückblick auf die vergangenen einhundert Jahre, sondern auch andere Orte, die von Vechta aus gegründet und mit Leben erfüllt wurden:

Zunächst ist hier das Kloster in *Schwichteler* zu nennen, das 1924 gegründet wurde.⁸ Die Versorgung der Schule mit Nahrungsmitteln stand im Hintergrund, als in diesem kleinen Ort ein Grundstück erworben und bebaut wurde. Neben der Kapellengemeinde „St. Marien“, für die

der Konvent Vechta auch heute noch seelsorglich verantwortlich ist, war und ist Schwichteler eine Niederlassung der Ilanzer Dominikanerinnen, die hier lange Zeit ein eigenes Noviziatshaus hatten und heute das Bildungshaus „Christinenhof“ betreuen. Vechta - Konvent und Schule - verdankt der kleinen Bauerschaft und den Schwestern sehr viel.

1958 wurde in *Wildeshausen* eine kleine dominikanische Niederlassung ins Leben gerufen, nämlich die Heimschule „Johannes Teutonicus“, die bis 1968 bestand. Sie galt als Vorbereitung für die Schüler, die mit 14 oder 15 Jahren die Volksschule abgeschlossen hatten und einen Anschluß an das Kolleg St. Thomas anstrebten. Nach zweijährigem Lehrgang sollten die Jungen dann in die Obertertia des Kollegs übersiedeln. P. Germanus Lensker übernahm die Leitung dieser Schule, wobei er von P. Amandus Schmitt, P. Severin Löbach und P. Thomas Frosch unterstützt wurde.

Und schließlich sei noch eine dritte „Filiale“ des Vechtaer Hauses erwähnt: Das Haus an der Pfarrei St. Ursula in *Bremen*. 1968 übernahmen die Dominikaner dort die seelsorgliche Arbeit, die sie bis 1995 innehatten. 1974 wurde das Haus in Bremen selbständig, gehörte also sowohl wirtschaftlich wie personell nicht mehr zum Vechtaer Konvent. 25 Jahre lang war P. Willigis Kretschmer als Pfarrer in St. Ursula tätig, bevor er wieder nach Vechta zurückkehrte, wo er heute lebt und arbeitet.

Drei Orte, die mit Vechta eng verbunden waren und/oder noch verbunden sind. Auch das entspricht dem Charakter eines Konventes, der besonders durch die Schule geprägt wird: Nicht nur für sich allein zu bleiben, sondern durch Menschen an verschiedenen Orten zu wirken und dort eine gute Geschichte zu ermöglichen. Wenn uns das in Schwichteler, Wildeshausen und Bremen gelungen ist, freut es die Dominikaner sehr.

Veränderungen halten lebendig - Momentaufnahmen der Geschichte

Alle Ereignisse von 1950 bis 1999 genau aufzuzählen würde hier be- greiflicherweise zu weit führen. Aber einige Momentaufnahmen sollen doch gestattet sein.

Wie schon gesagt, konnten die Dominikaner bereits 1947 die Schule wieder eröffnen. Bereits 1953 wurde das Internat erweitert, 1954 fand die erste Abiturprüfung nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Nachdem viele Jahre hindurch alle Kräfte und finanziellen Mittel in den Aufbau

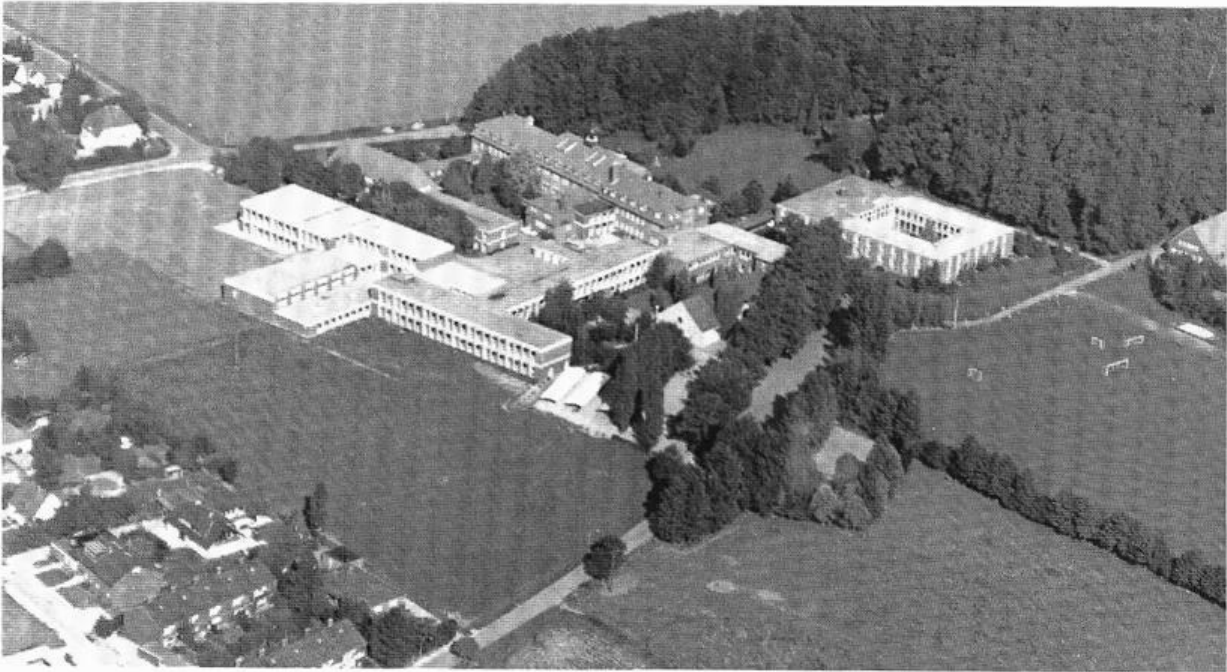


*Hoher Besuch im Jahre 1953:
Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer
besucht das St. Thomas Kolleg;
neben ihm der langjährige Prior
P. Arnfried Lehmkuhl OP.*

der Schule flossen, galt es in den Jahren 1960 bis 1962, für den Konvent ein neues Gebäude zu errichten. Es entstand das heutige Klostergebäude, direkt am Waldrand gelegen, das fünfundzwanzig Personen Platz bietet. 1969 wurde ein weiterer Neubau eingeweiht: Der Verwaltungstrakt, Klassenräume und die Pausenhalle (damals noch Unterrichtsräume) wurden fertiggestellt und ermöglichten durch die räumliche Entlastung des Internates eine klare Trennung von Wohn- und Lernbereich.

1970 fand eine Neuerung statt, die den Fortbestand der Schule sicherte, aber gleichzeitig auch eine grundlegende Veränderung bedeutete: Die ersten externen Schüler wurden aufgenommen. Wegen der großen Nachfrage entschloß man sich 1975, die Schule zur vollen Zweizügigkeit auszubauen, was bedeutete, daß die externen Schüler den weitaus größten Anteil der Schülerschaft ausmachten. Aus einer reinen Internatsschule wurde so in einem jahrelangen Prozeß eine Schule, die inzwischen ausschließlich von externen Schülern besucht wird.

1975 wurde die neue Turnhalle eingeweiht, 1977 - im Rahmen der Festwoche „75 Jahre Dominikaner in Vechta“ - der Erweiterungsbau,



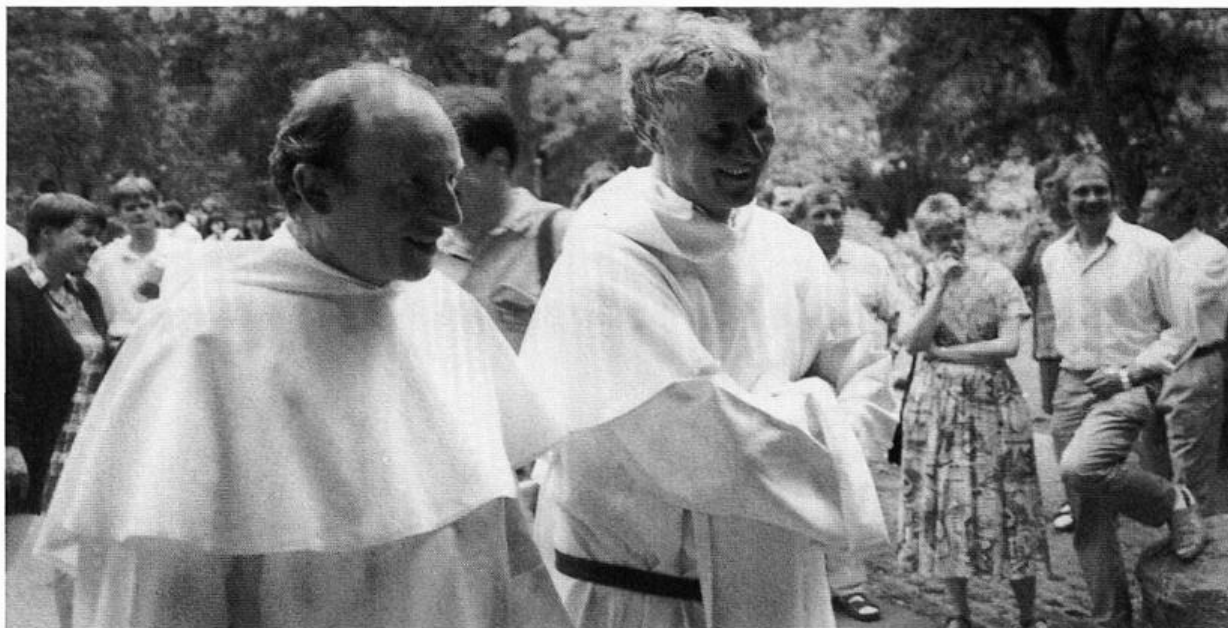
Eine Luftaufnahme aus dem Jahre 1978. Man kann gut die in den sechziger und siebziger Jahren entstandenen Schulgebäude erkennen, ebenso das Konventsgebäude rechts am Waldrand. Von der Kirche sind nur der vordere Giebel und das Dach zu sehen.

der Klassenräume und Fachräume für Kunst und Werken umfaßt. 1981 erfuhr die Kirche eine gründliche Renovierung und erhielt ihr heutiges Gesicht. Da die Räume des alten Internatsgebäudes nach und nach leer standen, boten sie sich für die Nutzung durch die Schule an: In den Jahren 1983 und 1984 wurden hier neue Physikräume, die Bibliothek und Klassenarbeitsräume eingerichtet.

1990 schloß das Internat endgültig seine Pforten, so daß in den folgenden Jahren im ehemaligen Internatsbau eine Schulcafeteria und moderne Computerräume eingerichtet werden konnten - die technische Entwicklung fordert eben erst recht von der Schule eine entsprechende Umstellung.

Mit Beginn des Schuljahres 1994/1995 nahm das Kolleg erstmalig auch nichtkatholische, getaufte Schüler auf. Damit versucht das Kolleg ein ökumenisches Profil zu entwickeln - ein Prozeß, der auch heute sicher noch nicht abgeschlossen ist.

Im Sommer 2001 konnten neue naturwissenschaftliche Fachräume eingerichtet werden, die den Chemie- und Biologieunterricht nach aktuellem Standard ermöglichen. Schließlich - und damit soll dieser



Besuch des Ordensmeisters P. Timothy Radcliffe OP aus Rom im Jahre 1997; links neben ihm P. Sebastian Hackmann OP, Prior des Konventes von 1979 bis 1985 und von 1992 bis 1997.

Schnelldurchlauf durch die Jahre beendet werden - wurde im März 2002 ein Multimediaraum installiert, der die neuen Medien für die verschiedenen Unterrichtsfächer nutzbar machen soll.

Es tat sich was in all den Jahren. All das ist schnell aufgezählt und notiert - so schnell, daß man die Menschen, die mit ihrem Planen, ihrem Mut, ihrer Arbeit und ihrer Unterstützung dieses ermöglichten, fast vergißt. Nehmen wir das Ergebnis als Erinnerung - und diese Erwähnung als Dank.

Standortbestimmung nach einhundert Jahren - Was geschieht heute in Füchtel?

Einige Mosaiksteine sollten hier aus der einhundertjährigen Geschichte des Konventes „Maria de victoria“ und des Kollegs St. Thomas zusammengetragen werden. Wenn man heute, also im Jahre 2002, ein Bild von „Füchtel“ darstellen sollte, so würde es in etwa wie folgt aussehen:

Der Konvent, also die eigentliche Klostersgemeinschaft der Dominikaner, besteht aus zehn Mitbrüdern, von denen zwei das stolze Alter von 90 Jahren erreicht haben.⁹ Von den übrigen acht Mitbrüdern werden die verschiedenen seelsorglichen Aufgaben, von denen oben die Rede

war, erfüllt. Drei Mitbrüder sind z.Zt. in der Schule als Direktor, Lehrer und Schulseelsorger tätig, ein vierter bereitet sich im Studium auf den Schuldienst vor.

Das Thomaskolleg ist inzwischen zu einem dreizügigen Gymnasium für Jungen ausgebaut worden. Mit der Schließung des Internates 1990 ging jedoch eine Tradition zu Ende, die lange Jahre Füchtel prägte und eine große Lücke hinterließ. Denn das Internat war immer ein Treffpunkt für Schüler und Lehrer, ein Ort, wo Menschen lebten und arbeiteten, wo Gottesdienste gefeiert wurden und man sich zu Spieleabenden traf, kurz: ein Zuhause innerhalb der Schule. Die großen Internatsgebäude werden heute unterschiedlich genutzt: Süd- und Mitteltrakt des Altbaus stehen der Schule zur Verfügung, der Nordtrakt ist an das Mütterzentrum vermietet. Zwei weitere Gebäude des Internates sind zu dem Studentinnenwohnheim „St. Dominikus“ umgebaut worden und werden entsprechend vermietet.

Die Tradition, daß die Schule nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch des Lebens ist, versucht die sogenannte „Ökonomie“, das Jugendhaus der Dominikaner, in anderer Form und in anderen Räumen fortzuführen. Sie ist in den alten landwirtschaftlichen Gebäuden des Konventes untergebracht. Hier haben Jugendliche einen Raum, wo sie sich treffen können, wo sie Gesprächspartner finden oder auch ein kleines Programmangebot zu verschiedenen Themen in Anspruch nehmen können. Es ist ein Ort geworden, der das kollegiale Miteinander von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Schülern unterstützen möchte.

Schule und Jugendhaus - damit wird unterstrichen, daß die Ordensprovinz Teutonia in ihrem Engagement in Vechta einen deutlichen Schwerpunkt in der Jugendpastoral sieht. Diesen Schwerpunkt hat auch das Provinzkapitel 2000 nochmals bekräftigt, als es den weiteren Ausbau der Schule beschloß.¹⁰ Damit wurde gesagt, daß die Geschichte, die in Vechta nun einhundert Jahre lang geschrieben wurde, eine Fortsetzung finden soll, was v.a. das weitere Engagement für die schulische Bildung und die Erziehung von jungen Menschen bedeutet. Hier übernehmen inzwischen Lehrerinnen und Lehrer einen Großteil der Verantwortung, denn die wenigen Dominikaner können natürlich nicht die 550 Schüler unterrichten, die heute das Kolleg besuchen. Auch weiterhin orientiert sich das Kolleg am christlichen Menschenbild und am Verkündigungsauftrag, die Frohe Botschaft Jesu Christi anderen Menschen zu erzählen bzw. mit auf den Weg zu geben.

Neben der Schule hat die außerschulische Arbeit in den vergangenen Jahren sicher ein deutlicheres Gewicht erhalten. Der seelsorgliche Dienst in den Gemeinden Oythe und Schwichteler, im Marienhain und St. Hedwigstift, die Schulseelsorge am Kolleg und an anderen Schulen, Vortrags- und Exerzientätigkeit, die Arbeit bei der Caritas und in der Hochschulgemeinde Vechta, Verwaltungsaufgaben in Schule, Konvent und Ordensprovinz - all das bildet neben der Schule und der Jugendarbeit ein weites Tätigkeitsfeld, das die vielschichtige Verbundenheit der Dominikaner mit Vechta und dem Oldenburger Münsterland zeigt.

Die Dominikaner hoffen auf viele weitere Jahre, die sie hier mit den Menschen leben und arbeiten dürfen.

Anmerkungen:

- ¹ Dieses damalige Hotel wurde inzwischen abgerissen. Es befand sich dort, wo heute das in den siebziger Jahren errichtete Hotel „Kaponier“ steht.
- ² Entnommen den „Erinnerungen an Vechta“ von P. Pius Keller OP, die dieser Weihnachten 1921 notierte.
- ³ So wies die oldenburgische Regierung 1911 darauf hin, daß die Errichtung einer Schule ohne die Erlaubnis der Regierung gesetzlich unerlaubt war, es handle sich um eine genehmigungspflichtige Privatschule. Doch da die Dominikaner - wie man ihnen zugestand - guten Glaubens gehandelt hatten, wurde die Schule im Nachhinein genehmigt.
- ⁴ Nachdem alle Schüler in den Neubau in Füchtel eingezogen waren, wurde im alten Konviktsgebäude in der Stadt der dominikanereigene Albertus-Magnus-Verlag untergebracht. Dieser war für alle Belange verantwortlich, die Publikationen der Provinz Teutonia betrafen. Dort arbeitete P. Titus als Verlagsleiter.
- ⁵ Aus Anlaß des Jubiläums „100 Jahre Dominikaner in Vechta“ ist eine Festschrift erschienen, die vielen Mitbrüdern, die einstmal in Vechta wirkten, eine entsprechende Würdigung zuteil kommen läßt.
- ⁶ Zum Thema „Das Kolleg in der Zeit des Nationalsozialismus“ müßte ebenfalls eine lange und differenzierte Abhandlung geschrieben werden, wenn man diesem Thema gerecht werden will. Da das hier nicht möglich ist, gehe ich auf dieses Thema gar nicht ein. Verwiesen sei aber auf die im Jahre 2002 erscheinende Festschrift.
- ⁷ Hier war ein Lazarett für Amputierte untergebracht, das bis Oktober 1948 bestehen sollte.
- ⁸ 1924 wurde das Klostergebäude errichtet, 1929 die Kirche „St. Marien“ geweiht.
- ⁹ P. Walbert Weber (91 Jahre / von 1947 bis 1966 Leiter des Internates) und P. Edgar Nawroth (90 Jahre / ehemaliger Schüler des Kollegs).
- ¹⁰ 2001 wurde das Schulgebäude z.T. aufgestockt, um neue Räume für die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie und Chemie zu schaffen. Dieser Ausbau war Dank der freundlichen Unterstützung durch den Landkreis Vechta und das bischöfliche Offizialat möglich.

Josef Möller

1932: Der Fall Lüchtenborg

Anmerkungen zu einem Ereignis vor 70 Jahren

Bei der nach 1933 alljährlich am 9. November vor der Feldherrnhalle in München stattfindenden Feier zur Erinnerung an den fehlgeschlagenen Hitler-Putsch von 1923 wurde stets der Toten der „Kampfzeit“ gedacht und der Marsch der „Alten Kämpfer“ vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle wiederholt. Diese Feier war der „kultische Höhepunkt des NS-Feierjahres“, eine „Mischung von Karfreitagstheologie und Fronleichnamsliturgie“, wie Helmut Heiber sagt¹, und wurde wie die „Helldengedenktag“ und Staatsbegräbnisse in besonderer Weise gestaltet.² Der in Nürnberg angeklagte, schließlich zum Tode verurteilte und hingerichtete Hans Frank, ehemals bayerischer Justizminister, Reichsminister und späterer Generalgouverneur Polens, schildert in seinem Buch „Im Angesicht des Galgens“ die Münchener Feier des Jahres 1933 so: *Düsterflammende Trauer-Pylonen standen am Weg. Von Lautsprechern wurde ernste Musik ins Freie übertragen, und die Namen der sämtlichen, während der ganzen Zeit von 1919 an für die Bewegung gefallenen, erschossenen, ermordeten oder an ihren Verletzungen gestorbenen Männer und Hitlerjungen wurden über die Sendeanlagen in großen Pausen abgerufen. Es waren an vierhundert Namen.*³

Diese Szenerie nannte sich „Letzter Appell“. Nach dem Aufruf jedes einzelnen Namens schrie die angetretene Menge „Hier!“, um zu zeigen, daß die Toten in der Partei weiter lebten. „Horst Wessel“ tönte es aus den Lautsprechern, und aus den Partei-Formationen scholl „Hier“ als Echo zurück. „Hans Maikowski“ - „Hier“, „Herbert Norkus“ - „Hier“. Friedrich Heer nennt den 9. November Hitlers „Allerheiligen- und Allerseelentag“.⁴ In unserem Raum ist heute weithin unbekannt, daß damals auch der Name des Johann Lüchtenborg aus Harkebrügge an einem Pylon stand und in München aufgerufen wurde.

Die Partei und die nationalsozialistischen Organisationen ehrten die Toten des 9. November 1923 und der sog. „Kampfzeit“ bewußt nach den Vorbildern und den Mustern der christlichen, vorwiegend katholi-

